

Gelübde die Arme zum Himmel empor; dann schritt er den Waldpfad entlang, an der Seite der Schwester, die jetzt ihr volles Herz ausschütten durfte, ohne die Pflicht gegen den Vater zu verletzen.

In dem väterlichen Gehöfte, von Segestes zur Burg umgeschaffen, war alles rege, als sie zurückkamen. Segestes war nicht heimgekehrt; darum erschien Eile nötig, und Sigismund gönnte sich, nachdem er alles gehört hatte, nur Zeit, ein Frühstück einzunehmen und das römische Priestergewand mit einem einfachen germanischen Linnenrock und rotvollenen Mantel zu vertauschen, die sein Vater nicht mehr trug, da er auch in der Kleidung sich den Römern angeschlossen hatte; ein altes Schwert, ein geflochtener Schild, Framea und Ger vollendeten seine Ausrüstung. Dann ließ er sich ein Roß vorführen und ritt hinweg, um Hermann aufzusuchen, der seiner Verlobten Mitteilung über den Weg gemacht hatte, den er nehmen wollte.

3.

Der Verräter.

Laßt den Namen Segest den Gesang nicht nennen!
Weihet ihn schweigend der Vergessenheit,
Daß über seiner Asche sie
Ruhe mit schwerem Fittig!

Segestes war auf dem Wege nach dem römischen Standlager. Schon früher hatte er wiederholt Varus vor Hermann gewarnt, doch vergeblich. Theils in stolzer Verachtung, theils weil er Segestes' Absicht durchschaute, sich in Gunst zu setzen, indem er Hermann verdächtigte, hatte Varus alle Andeutungen unbeachtet gelassen. Daß die römische Herrschaft nicht eben beliebt sei, daß nur gezwungen die Deutschen sie ertrugen, wußte er ja selbst schon zuvor. Jetzt aber hatte Segestes ganz bestimmte Nachrichten, mit denen er sich den Dank des Statthalters nicht nur, sondern eine Belohnung vom Kaiser selbst verdienen mußte.

Schon war es spät in der Nacht, als er ankam. Dennoch wagte er noch mit der wichtigen Botschaft, die er brachte, in der Villa des Statthalters sich melden zu lassen. Verwundert öffnete der Ostiarius dem späten Besucher die Thüre und wies ihn an, im Vestibulum zu warten, bis er dem Herrn die Nachricht gebracht habe.

„Sage ihm gewiß, daß ich eine Botschaft von dringender Wichtigkeit bringe!“ rief Segestes dem Abgehenden nach.

Lange währte es, bis der Thürhüter zurückkam. Ungeduldig durchmaß inzwischen Segestes das Vestibulum mit raschen Schritten und stand endlich stille, um die Marmorstatuen zu betrachten, auf welche zwei Kandelaber mit mehreren Lampen ihr volles Licht ergossen. Endlich ertönte ein Schritt; der Ostiarius kehrte zurück. „Fürst Segestes,“ meldete er, „Varus hat einen Kreis vertrauter Freunde um sich und kann einen Fremden jetzt nicht zulassen. Morgen ist er bereit, nach dem Bade deine Botschaft zu empfangen.“

„Um aller Götter willen!“ rief Segestes; „er muß mich heute noch hören, es gilt sein Leben und den Lorbeerfranz, den Varus einst, nach Rom zurückkehrend, sich um die Stirne zu schlingen begehrt. Melde ihm dies!“

Mit sichtlichem Unwillen nur gehorchte der Pförtner und kehrte zurück nach dem hell erleuchteten Gemache, wo Varus mit seinen Gästen, acht an der Zahl, auf üppigem Ruhebett um den Tisch gelagert war. Das Mahl war abgetragen und der Wein perlte in den Krystallbechern; frische Blumenkränze schmückten die Häupter der Becher, die jetzt einem Schauspiele lauschten, das in einer Rotunde, die an den Saal angebaut war, von römischen Mimikern aufgeführt wurde.

Nur zagend wagte der Ostiarius, in diesem Augenblicke Varus zu nahen. Doch Segestes hatte von dringender Gefahr gesprochen; darum ersah er eine Pause, da der Held des Stückes abtrat und eine neue Scene begann, um, nahe an den Hausherrn herantretend, ihm die Botschaft des deutschen Fürsten mit gedämpfter Stimme zu melden.

Unangenehm gestört fuhr Varus aus der lässig ruhenden Lage halb empor und rief: „Der Unhold! wagt er mich noch tief in der Nacht zu stören? Geh, sag ihm, Varus kenne den Inhalt seiner Botschaft, sie beunruhige ihn nicht! — Segestes möge sich ruhig niederlegen, bald werde von neuem Siege der römischen Abler an den Cäsar Augustus zu berichten sein. — Morgen erwarte ich die sämtlichen Fürsten der Germanen zur Cena um die zehnte Stunde des Tages. Auch Segestes möge kommen, dann werde ich Zeit finden, seiner verspäteten Botschaft ein geduldiges Ohr zu schenken.“

Auf der Scene gegenüber rauschte der Purpurvorhang wieder auf, ein neuer Akt begann; ungeduldig winkte Varus dem Sklaven sich zu entfernen, denn mit Augen und Ohren war jetzt seine Aufmerksamkeit wieder beim Schauspiele; auf der Scene traten zwei der besten Mimiker auf.

Der Ostiarius ging, um dem ungeduldig harrenden Cheruskerfürsten die Antwort des Statthalters zu überbringen. Wortgetreu meldete er dieselbe.

Segestes traute seinen Ohren kaum. War's möglich? Konnte Varus schon genau von Hermanns Vorhaben, von dem Neg der Verschwörung in den gesamten germanischen Landen unterrichtet sein? Segestes selbst, der sich seinen

Volksgenossen völlig entfremdet hatte, war erst in jüngster Zeit zur vollen Kenntniss dessen, was vorbereitet wurde, gelangt. Doch, da Tausende um das Geheimnis wußten, konnte ja wohl ein Verräther unter ihnen sein. Dem Manne, der sein Volk und seine Blutsverwandten verriet, mochte das nicht unwahrscheinlich erscheinen.

Er stand so versunken in diese Gedanken, daß erst eine ungeduldige Mahnung des Ostiarius, der, obwohl römischer Hausflave, doch dem germanischen Fürsten gegenüber eine stolze Haltung annahm, ihn erinnerte, daß er das Haus verlassen müsse.

Er kehrte sich um; geräuschvoll schloß der Ostiarius hinter ihm ab, als er den von korinthischen Säulen getragenen Portikus verließ. Weiter schritt er durch die dunkelnden Gassen, noch immer versunken in grübelndes Sinnen. Wenn Varus alles schon wußte, dann war es freilich vorüber mit all seinen Hoffnungen auf den Verrätherlohn! Seine Mittheilungen hatten keinen Wert mehr für die Römer, nur seine Treue konnte er noch dadurch bewähren. Daß Varus in solcher Gefahr ruhig beim Gelage und Schauspiel verweilen mochte, erschien ihm wohl einen Augenblick unbegreiflich, aber es war doch für Segestes nur ein weiterer Beweis von der Siegeszuversicht der stolzen Römer, die sich auch vor der gesamten Macht der Germanen nicht zu fürchten brauchten.

Unter diesen Gedanken ging der Cheruskerfürst auf eine der römischen Tavernen zu, aus der noch spätes Licht schimmerte. Soldaten saßen dort mit dem Würfelbecher bei deutschem Biere und römischem Weine. Mit frechen Mienen schauten sie dem Eintretenden entgegen. Auch der römische Schenkwirt beeilte sich nicht sehr, ihm entgegenzukommen. Er machte mit den Achseln eine abschlägige Gebärde, als der Cheruskerfürst Nachtlager verlangte. Erst als Segestes nachdrücklich betonte, daß er, auf den morgenden Tag von Varus zur Tafel geladen, nur heute den Statthalter nicht mehr stören wolle, wurde der Wirt höflicher, brachte ihm auf sein Verlangen Wein aus Rhätien, Brot und gebackene Fische und führte ihn zuletzt nach einem kleinen Gelasse, wo ein Lager bereitstand.

Segestes warf das Obergewand ab, löschte die Lampe und legte sich nieder. Das Bett war schmal und hart, kaum konnte er sich darin umwenden; ganz anders ruhte es sich bei ihm zu Hause, wo die am Bache genährte Gänseherde und der Vorrat von Pelzen aller Art die sämtlichen Bettstätten mit warmen Rissen und Decken versorgten. — Doch, er ruhte unter römischem Dache; dies entschädigte ihn für jede Entbehrung, und noch im Einschlummern überlegte er sich, wie er seinen Mittheilungen an Varus noch einen Wert der Neuheit geben könnte. Er dachte nicht daran, daß Varus nur von dem Aufstand der Chatten benachrichtigt war, daß er des Segestes Mittheilungen hierauf bezog und darum als verspätet verachtet hatte.

Nein, unter den Tausenden, die seit Monaten um Hermanns Vorhaben der Befreiung wußten, war außer dem Fürsten Segestes nicht ein zweiter Verräter gewesen.

Am folgenden Tage war große Bewegung im Standlager. Die Legionen rüsteten sich zum Ausbruch nach dem Land der Schatten, welche bis zum Weserthale, der Grenze des Cheruskerlandes, wohnten. Varus selbst war eifrig beschäftigt, den römischen Anführern alle nötigen Befehle zu erteilen. In stolzer Sicherheit war er ferne, von einer ernstlichen Gefahr zu träumen. Der Aufstand war ihm sogar nicht unlieb, denn dieser kleine Krieg, der bald beendet sein mußte, gab ihm Gelegenheit, die kriegerischen Vorbeeren zu erwerben, ohne welche er einst bei seiner Rückkehr nach Rom keinen Anspruch auf einen Triumphzug machen konnte. Er ordnete daher den Zug mit möglichster Rücksicht auf Schonung der Truppen und noch mehr auf seine eigene Bequemlichkeit und auf die seiner Hauptleute und Kohortenführer an. Zahlreiche Saumrosse und festgezimmerter Karren wurden mit Lebensmitteln für das Heer beladen. Andere trugen Körbe mit köstlichen Süßfrüchten, Gewürzen, versiegelten und vergipften Amphoren mit Weinen von Sizilien und von Griechenland, Fässern mit Honig und Sirup, Schläuchen mit geräucherten, gesalzenen und auf verschiedene Weise gewürzten seltenen Fleischarten für die Tafel des Varus und der übrigen vornehmen Römer. Dann wurden die prächtigen Zelte aufgepackt, Teppiche von Smyrna und Damaskus, Ruhesessel mit Purpurpolstern, Kisten mit frischen Gewändern.

Doch nicht nur für die Tafel und das Nachtlager sorgte Varus; er überlegte, daß der Aufenthalt im feindlichen Lande vielleicht mehrere Monate dauern könne. Die Germanen waren hartnäckig und ausdauernd im Widerstande, und er durfte das Land doch nicht verlassen, ehe es völlig zur Unterwerfung gebracht war. Wie sollte er sich und den andern vornehmen Römern die langen Abende kürzen, während die gemeinen Soldaten Tag und Nacht die Grenzen des waldigen Landes bewachten? Darum ließ Varus auch seine Schauspieler, seine Tänzerinnen, seine Flötenbläser und Lyraspieler zum Zuge sich rüsten und Wagen und Zelte für sie mitführen, da sie die Anstrengungen der Soldaten nicht auszuhalten vermochten.

So mannigfach in Anspruch genommen, konnte Varus auch im Laufe des Tages Segestes kein Gehör schenken. Am Abende waren die Fürsten der Cherusker, der Bructerer, der Marsen, Uspeter, Amfivarier, Chasuarier, Chattuarier und Sigambrier zur Cena geladen; auf sein Aufgebot hatten sie alle im Standlager sich eingefunden. Nur Hermann war nicht unter ihnen.

Erst während der Pausen des Mahles gelang es Segestes, eine geheime Unterredung bei dem Statthalter zu erlangen. Fast mißmutig stand Varus auf,

hob den Purpurvorhang einer Thüre und trat mit Segestes in ein matt erleuchtetes Gemach, worin ringsum an der Wand Ruhebetten liefen. Auf eines derselben warf sich Varus, indem er durch eine Handbewegung Segestes einlud, ein Gleiches zu thun.

Raum verstattete der ungemessene Respekt, den er für den römischen Statthalter empfand, dem deutschen Fürsten, der Einladung nachzukommen. Doch um sich ganz als Römer zu gebärden, bezwang er sein Gefühl und legte sich in bequemer Haltung auf das Ruhebett nieder, während er noch einmal seine Gedanken ordnete, um Varus genauen Bericht zu erstatten.

Gleichgültig, mit halbgeschlossenen Augen, als wäre er gelangweilt, hörte Varus ihn an. Unsinnig, thöricht, zum mindesten unwahrscheinlich dachte ihm anfangs die Anklage, die Segestes wider Hermann vorbrachte. Allmählich aber wurde er aufmerksamer; des Segestes Bericht hatte ein überraschendes Gepräge der Wahrheit für sich. Aber diese Wahrheit klang trostlos, ja fürchterlich! — Waren in der That alle germanischen Völker im Aufstand begriffen, dann stand Varus ein harter, blutiger Kampf bevor.

Erbleichend vergaß der Statthalter seine Würde und richtete sich halb auf dem Ruhebette auf. „Wen hast du mir zum Gewährsmann für deine Anklage?“ fragte er mit rascher, fast heiserer Stimme.

„Zeugen habe ich keine, o Varus,“ versetzte Segestes, „sie alle, Fürsten und Völker, sind verbündet wider dich. Ich allein halte dir und dem erhabenen Imperator die Treue.“

„Du hast keinen Zeugen?“ wiederholte Varus tief erleichtert; „unter Tausenden, die um die Verschwörung wissen müßten, sollte nicht einer sein, der deine Aussage bestätigen möchte?“

Segestes verneinte; ihm selbst aber trat in diesem Augenblick die Röthe der Verlegenheit, ja der Scham ins Antlitz, er empfand die wegwerfende Mißachtung in Varus' Tone. „Doch,“ fuhr er sich aufraffend fort, „warum fragst du nach Gewährsmännern und Beweisen? Du hast keine Zeit zu verlieren — in deinem Hause sind jetzt alle Fürsten und Herrscher versammelt, warum ist Arminius nicht unter ihnen? Wohl weiß ich, was ihn fernhält, ihn, den sie als Herzog auf den Schild gehoben haben — lege sie in Fesseln, mich mit ihnen! Ihrer Führer beraubt werden die Wehrmannschaften vom Kampfe abstecken, oder wenn wenige verwegen die Waffen erheben, so wird es dir leicht sein, sie zu überwältigen, und Armin selbst wird als einzelner nichts vermögen.“

Varus verharrte einen Augenblick in Schweigen. Der Rat, den Segestes gab, war überraschend, einleuchtend. In seiner Hand waren die Häupter der vielköpfigen Hydra, ein Schlag, und die Gefahr war beseitigt. — Einen Augenblick

schwankte er. Da hob sich der Purpurvorhang, und Armins leuchtende Jünglingsgestalt trat ins halbdunkle Gemach. Er hatte bis jetzt gefehlt bei dem römischen Mahle, denn er hatte die Gaumannschaften der Cherusker in Reibdrungen zu ordnen. Doch von Sigismunds Botschaft aufgeschreckt, war er mit fliegender Mähne seines Rosses nach dem Standlager geeilt, um durch seine Gegenwart womöglich des Segestes Verrat noch zu hindern.

„Du hast nach mir gefragt, Quintilius? Hier bin ich,“ sprach er, den Statthalter grüßend.

Raum traute Varus seinen Augen. Wenn Segestes Wahrheit sprach, wie konnte dann Arminius es wagen, im römischen Standlager zu erscheinen? Mußte er nicht sich verraten glauben, er, der die feindliche Gesinnung seines Schwiegervaters kannte, seine Eifersucht und sein Streben, den Dank der Römer zu erwerben?

„Du wagst, hierherzukommen, Arminius?“ fragte Varus, schwankend in Zweifeln.

„Wage ich denn Besonderes?“ versetzte der junge Cheruskerfürst mit kühnem Lächeln; „war ich nicht oft schon hier und wurde freundlich empfangen von dir, Quintilius, der die Majestät des Cäsar Augustus im germanischen Lande vertritt?“

Diese kühnen, zuversichtlichen Worte verfehlten des Eindrucks auf Varus' schwankende Seele nicht. Sentius Saturninus und er selbst, Varus, waren gesandt worden, um die schon unterworfenen Stämme der Germanen durch weises, friedliches Walten unter die Sitten und die Gesetze der Römer zu beugen. Wenn Varus nun auf den Vorschlag des Segestes einging, beleidigte er die germanischen Fürsten unverschönllich und zerstörte auf Jahrzehnte hinaus das Vertrauen. Augustus mußte dann seiner Ungeschicklichkeit zürnen, und er wurde in Ungnade abberufen. — Nein, wie sollte er selbst so blind gegen eine unter seinen Augen angezettelte Verschwörung gewesen sein? Wie sollten die bis jetzt von den Römern besiegten Germanen angesichts dreier Legionen solche Kühnheit finden? War es möglich und glaublich, daß die verschiedenen Stämme, die so viele Streitigkeiten unter sich hatten, die sich stets mit eifersüchtigen Augen betrachteten, zu solch einträchtigem Handeln sich verbanden — ohne daß er selbst auch nur das geringste davon wahrgenommen hätte?

Mit lächelnden Mienen stand Hermann vor ihm. „Weißt du denn, Arminius, daß du keinen schlimmeren Feind in römischen Landen hast, als den Segestes? Denke, daß er noch eben mich vor dir gewarnt hat!“ redete Varus in raschem Tone den jungen Cherusker an.

„Daß Segestes mich haßt, obwohl seine Tochter mir verlobt ward, ist mir nicht neu,“ versetzte Hermann unbefangen; „er neidet mir die Gunst Cäsars. Wie mag er dir jetzt eben vor mir und meinen nackten Cheruskerscharen bange gemacht haben!“

Segestes wollte antworten, doch Varus beehrte in den Saal zurückzukehren, darum schnitt er weitere Streitreden der Fürsten ab mit den Worten: „Genug des Scherzes, Arminius, kehre zurück in den Saal, ich folge dir sogleich!“

Er erhob sich vom Ruhebett; in sein Herz war die alte stolze Zuversicht zurückgekehrt, und er sprach zu Segestes: „Auf das Zeugnis eines einzelnen kann ich nicht eine Reihe von Fürsten gefangennehmen, die auf meinen Ruf hierhergekommen sind. Es mögen Unzufriedene unter ihnen sein, die gerne mit den Schatten den Schild erhöhen, aber angesichts meiner Legionen wird ihre Kühnheit schwinden. — Ich glaube nicht an die Verschwörung, von der du wissen willst, Segestes, und wenn sie bestände, so fürchte ich sie nicht.

„Und wenn Hermann auch selbst, wenn einer der Fürsten, wenn du selbst Segestes den Stolz, als wären die drei Legionen besiegbare Nackten Bewohnern des Hains, so lachte nur Varus des Wahnes. Römer sind Herren der Welt, und der deinige nennet sich Varus.“

Mit diesen Worten erhob er sich und schritt auf den Saal zu, Segestes anzudeuten, daß er weiterer Unterredung über diese Angelegenheit überdrüssig sei.

Wut im Herzen folgte ihm Segestes nach, aber sein Zorn kehrte sich nicht gegen die Römer, denen er sich mit vollster Unterwerfung ergeben hatte, sondern gegen Hermann, dessen Einfluß allein, wie er sich versichert hielt, den Statthalter so bethört hatte, daß er angesichts der drohenden Gefahr die verblendeten Augen geschlossen hielt. —

Welch ein Bild bot der Trinksaal des Römers, hellerleuchtet von zahllosen Ölflecken, die von den Wänden, aus hohen Kandelabern in den Ecken und aus vielarmigen Lampenträgern auf der Tafel ausströmten! Zwischen den vornehmen Römern mit den blassen, scharfgeschnittenen Gesichtern, den dunkel glühenden Augen, alle bekleidet mit der faltenreichen Tunika aus weißem, feinstem Wollenzeuge, saß je ein Germanenfürst mit struppigem Barte, rötlich blonden Haaren, sprühenden blauen Augen und weiß und rötlichem Gesicht, dessen Mienen bald trozig, bald freundlich schauten, bekleidet mit schmucklosem Lederwams, über die gewaltigen Schultern bald einen braunen Bärenpelz oder ein weißes Schaffell, bald einen rothvollenen Mantel geworfen.

Wie vermochten sie dem Mahle zuzusprechen, diese Germanenfürsten! Zwar blickten sie erst mit Verwunderung auf die künstliche Zubereitung der heimischen Hirse- und Reiziermer, der Keulen von Auerochsen und vom wilden Eber; selbst die silbernen Platten, auf denen aufgetragen wurde, die Blumen und das Grün, womit jeder Braten von dem Roche verziert war, versöhnten ihr Mißtrauen nicht — doch als sie einmal von dem und jenem gekostet hatten und das fremd zubereitete Wildbret eßbar fanden, wie schwanden da die hochgetürmten Gerichte, bis die Silberplatten von den

Skaven geleert abgetragen wurden! Die Römer, so ungeheure Summen sie auf Gastmähler verwandten, nippten nur von den Speisen, die des Brunkes wegen aufgetischt wurden.

Es kam ein neuer Gang, Fische aller Art, Krebse, die schon selten wurden, denn es war in den letzten Tagen des August, dazu grüne Gemüse, Wurzeln und Salate, wie sie von der Sonne Germaniens gereift wurden, alles in künstlicher, römischer Weise zubereitet. Auf's neue griffen die germanischen Gäste mit unvermindertem Eifer zu. Spielend schlüpften diese leichten Gerichte über die Zungen.

Doch wieder ein Gang! Geflügel aller Art, wildes und zahmes, aus einheimischem und fremdem Lande, zubereitet in verschiedener Weise. — Die Germanen stuzten, denn dem Hunger hatten sie Genüge gethan. Sie pflegten auch zu Hause tüchtige Mahlzeiten einzunehmen, denn die starken Leiber bedurften derber Nahrung — aber sie reizten die Eßlust nicht erst durch bunte Abwechslung. Indessen — die römischen Speisen luden zu weiterer That; einer und der andere griff zu, und auch die übrigen folgten dem Beispiel. Auch bei diesem Gange wurden die Platten mehr als zur Hälfte noch geleert.

Die anwesenden Römer blickten erstaunt, fast verächtlich auf ihre Tafelgenossen, und manches Witzwort ward laut. Die Deutschen nahmen es wahr, doch es störte sie nicht.

Einer derselben, ein Fürst der Brukterer, ein hoher, breitschultriger Mann, dem sein nicht minder starker, riesig gebauter Sohn gegenüberlag, nahm wahr, daß sein Nebensitzer, der Prätor Calpurnius, spöttisch aufachte, als der Brukterer einen ganzen Fasan auf seinen Teller nahm. „Du lachst heute ob mir?“ rief der Germane. „Hüte dich, mir im Kampfe zu begegnen! Nicht schwerer sollte mir's werden, dich zu zerbrechen, als diesen Vogel hier.“ Mit diesen Worten brach er den Fasanen mit beiden Händen entzwei, um ihn zu verspeisen.

Der Prätor aber war betroffen; die Rede des Germanen hatte so bedeutungsvoll geklungen, daß sie dem stolzen Römer das Mark durchschauerte.

Staunend

Hörte der Römer das Wort, und wiewohl ihm der Wein die Gedanken
Rebelt' in Dämm'ung schon, so ward er doch still und bedenklich,
Sestete bald auf den Sohn und bald auf den Vater die Blicke.

Wie konnte der Germane diese Worte gemeint haben? War er doch hier, um seine Wehrmannschaft für die Römer ins Feld zu führen. Des Calpurnius scharfes Auge streifte forschend den Fürsten, doch gemüthlich lächelnd hatte sich dieser daran gemacht, den Vogel mit den Zähnen zu zermalmen. Der Prätor beruhigte sich; unmöglich konnte dieser Mann einen tiefern Ernst in seinen Worten verborgen haben.

Solcher kleinen Begegnisse gab es an der Tafel noch manche; da und dort fuhr ein Römer empor, getroffen vom tief bedeutsamen Wort eines Deutschen.

Wie schwere Gewitterwolken, die mit Blitz und Donner sich zu entladen drohen, lastete es über der Tafel. Aber das drohende Unwetter war nicht greifbar; die Römer beredeten sich, daß der Ausbruch aus dem Standlager, das ihnen eine bequeme Wohnstätte geworden, die Aussicht auf den beschwerlichen, herbstlichen Zug durch waldige Pfade sie selbst düster gestimmt und böse Ahnungen wachgerufen habe.

Varus, der am obern Ende der Tafel gelagert war, ahnte nichts von der Verstimmung. Neben ihm saß Arminius, von dessen frischem, feurigem Geiste er sich im Gespräche fortgerissen fühlte. Sie sprachen von Julius Cäsars Siegen über Gallien, und mit nachsichtigem Lächeln hörte es Varus an, wie Armin seine Entrüstung über den Wortbruch äußerte, mit welchem der „göttliche Julius“ die Gallier und Helvetier niedergeworfen hatte.

Wein von Italien und Griechenland war während der Tafel reichlich geflossen und hatte es den Germanen erleichtert, die verschiedenen Gänge des Mahles zu bewältigen. Jetzt aber zum nächtlichen Gelage, der Comissatio, die sich an die Cena anschloß, wurden neue Amphoren herbeigebracht mit vom Alter zerfressener Kruste des Gipsüberzugs. Hatten die Germanenfürsten den Römern bei den Gerichten der Tafel Verwunderung eingeflößt — wie bewährten sie sich nun erst beim kreisenden Pokale! Eine Anzahl von Bechern, die dem Römer Willen und Bewußtsein raubte, erwärmte diese starken, derbknochigen Männer erst recht zu lauter Fröhlichkeit.

Als Varus ihre Reihen hinabblckte und sah, wie der Wein die Zungen entfesselt hatte, beschloß er, die Fürsten auf die Probe zu setzen, wieweit des Segestes Anklage Begründung habe. „Fürsten der Germanen,“ sprach er, „ihr wißt, weshalb ich euch hierher berufen habe?“

„Wir wissen's, edler Quintilius,“ rief der hochstämmige Fürst der Bructerer von des Calpurnius Seite her.

„Die Schatten haben in thörichtem Übermute den Schild erhoben wider die Herrschaft des römischen Imperators, dem der Erdkreis gehorcht. Sie werden bald den Frevel bereuen, wenn der römische Adler strafend über ihre Gaue hinfliegt. Morgen brechen meine Legionen auf. Ihr alle, die ihr gegen Rom Treue beweisen wollet, werdet mir ohne Verzug mit den Aufgeboten eurer Lande und Gaue folgen?“

„Wir folgen dir, so schnell wir vermögen,“ sprach Hermann der Cherusker laut und nachdrücklich.

„Wir folgen dir mit der ganzen Mannschaft, die wir aufgeboden haben,“ bestätigten einstimmig die Fürsten.

„Nun denn, füllet noch einmal die Pokale — auf glücklichen Kampf und

schnellen Sieg!" rief Varus, sich vom Ruhebett erhebend, indem er den von einem jugendlichen Sklaven aufgefüllten Becher hoch in der Rechten schwang.

Römer und Germanen erhoben sich von den Ruhesitzen, schwangen und leerten die Becher mit dem Rufe: „Auf glücklichen Kampf und schnellen Sieg!"

Inzwischen war die Nacht tief vorgerückt. Fürst Hermann erhob sich mit den Worten: „Nur noch wenige Stunden der Ruhe sind für dich übrig, Quintilius, erlaube darum, daß wir dir gute Nacht wünschen!"

Germanen und Römer folgten seinem Beispiel. Bald war der Saal von allen Gästen geleert, und die Sklaven schickten sich an, das Ruhebett, auf dem Varus lag, in sein Schlafzimmer zu rollen. Da trat Segestes, der einzig von der Tafelgenossenschaft noch zurückgeblieben war, herzu und sprach: „Erhabener Varus, hat dir nicht der zweideutige Sinn in den Reden Armins und der übrigen Fürsten meine Warnung bestätigt?"

„Noch immer hier, Segestes?" rief Varus ungeduldig aus; „hast du nicht von Armin gehört, daß mir nur wenige Stunden noch zur Ruhe übrig sind?" Und auf seinen erneuten Wink rollten die Sklaven das Ruhebett aus dem Gemache.

Segestes blieb allein zurück unter der Menge der Diener, die jetzt von allen Seiten hereinkamen, um die Lampen zu löschen, die Tafel zu räumen, die Überreste unter sich zu verteilen. „Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit!" rief Segestes, warf die römische Pänula, die er statt des deutschen Mantels trug, vor dem Mahle aber im Vorzimmer abgelegt hatte, über die Schultern und verließ den schön geschmückten Saal, im Herzen die grauenvolle Gewißheit, daß zum letztenmal hier seine römischen Freunde beim Becherklang sich ergötzt haben.

4.

Hermann sei unser Herzog im Kampfe!

In seinem Innern tönt die Klage
Um Deutschlands graufes Jammerbild;
Wie mit des Blüthes Flammenschlage
Erglüht's in seiner Seele wild,
Es droht das starke Herz zu brechen,
Es rüttelt ihn gewaltiger Mut,
Ihn treibt's, Germaniens Schmach zu rächen,
Mit heissetflamnter Horneswut.

In dämmernder Frühe, ehe noch die römischen Legionen mit ihren Saumrossen und Wagen, den Zelten, Sklaven und Weibern sich langsam auf den Weg machten, brachen die deutschen Fürsten aus dem Standlager auf, denn schon harreten ihrer gewaffnet die Aufgebote ihrer Gaue.